

Ende des 14. Jh. aus. Die zweite Familie von Werle war vornehmlich in Esbeck, Schöningen und Barby ansässig, läßt sich seit 1281 sicher nachweisen und erlosch im Jahre 1794 im Mannesstamm. In einem ersten Anhang erschüttert der Vf. die Annahme, die in DH II 222 genannte *villa Vverela* sei als die Pfalz oder Curtis Werla zu deuten. Im zweiten Anhang wird die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der 1154 bezeugte Dienstmann Heinrichs des Löwen Thiedolf von Werle nach der Pfalz Werla benannt sein könnte. Ein dritter Anhang streift die Braunschweiger Bürgerfamilie von Werle, die ebenfalls in keiner Beziehung zu Werla stand. Der Verwirklichung des Wunsches des Vf., mit Hilfe von eingehenden Einzeluntersuchungen ein Bild von der Rolle der Ministerialität in der Ausbildung der Territorien zwischen Weser, Harz und Elbe zu gewinnen, weist die vorliegende Arbeit den Weg.

Wolfgang Petke

Zwei Altenberger Grabsteine. Jahresgabe des Altenberger Dom-Vereins 1970, 104 S. — Friedrich Wilhelm Oediger, Nachruf Hans Mosler (S. 7—10). — Justus Bockemühl, Der Grabstein des Grafen Adolf von Berg, Stifter des Klosters Altenberg, und seine bisherige Bedeutung für die Genealogie des Herrscherhauses (S. 11—75), zweifelt den bisher unbestrittenen Quellenwert einer Grabinschrift im Herzogenchor von Altenberg mit guten Gründen an. Der Vf. zieht einen in diesem Zusammenhang vorher nicht beachteten Brief Bernhards von Clairvaux heran und schenkt der chronikalischen Überlieferung größeres Vertrauen als die früheren Beurteiler; danach stellt er eine neue Generationenfolge des bergischen Hauses auf, die freilich ihrerseits nicht alle Fragen beantwortet. Hier seien nur zwei Bedenken genannt: 1.) Die *Gesta Trev.* (MGH SS 8, 199) bezeichnen den Erzbischof Bruno II. von Köln (1131—1137) als *nepos* des Erzbischofs Bruno von Trier (1101—1124), d. h. als „Großneffen“ (so Knipping). Nach der Generationenfolge des Vf. wäre *nepos* der „Urenkel des Bruders“, und die ein Jahrzehnt nacheinander amtierenden Kirchenfürsten wären durch vier Generationen voneinander getrennt. 2.) Die Nachricht Alberichs von Troisfontaines, daß eine Schwester des Erzbischofs Friedrich I. von Köln (1100—1131) mit einem Grafen von Berg verheiratet und Mutter des Grafen Engelbert und des Erzbischofs Friedrich II. war (MGH SS 23, 840.844), will der Vf. entkräften, indem er sie auf eine Angabe der Klosterrather Annalen zurückführt, die Alberich falsch gedeutet habe. Aber die Verbindung des bergischen mit dem sponheimischen Grafenhaus wird durch das Eindringen der Leitnamen Engelbert und Friedrich bei den dieser Ehe folgenden Grafen von Berg deutlich bestätigt, und die Nachfolge auf dem Kölner Erzstuhl 1131 läßt sich als Beispiel von Nepoten-„Erbanspruch“ gut begreifen. — Karl Eckert, IIII Kalendis Augusti obiit Gozelinus. Ein Beitrag zur frühen Baugeschichte (S. 77—103), weist auf eine im Chor des Altenberger Domes 1908 aufgefundene Grabplatte hin, die allerdings keine Grabstätte abschließt und keine Jahresangabe enthält. Der Vf. will wahrscheinlich machen, daß der darauf genannte Gozelinus burgundischer Herkunft, nämlich ein aus Morimond delegierter Baumeister des ersten Kirchenbaus war.

Helmut Naumann

---

Jean Lafaurie, Numismatique. Des Carolingiens aux Capétiens, *Cahiers de Civilisation médiévale* 13 (1970) S. 117—137, behandelt einige schriftliche Zeugnisse, die für die Münzgeschichte der Karolingerzeit wichtig sind. Das Kapitular von Pîtres (864) nennt zehn Orte, an denen Münzen geprägt werden